

Bericht zum Studienaufenthalt

1. Allgemeines

Mein Name ist Simon Wanka und ich besuchte von Ende August 2017 bis Anfang Januar 2018 die Higher School of Economics (HSE) in Moskau, Russische Föderation. Der Studienaufenthalt war mein fünftes Fachsemester der Integrierten Europastudien (IES) an der Universität Bremen. Bereits zu Studienbeginn wusste ich, dass ich mein Auslandssemester in Russland absolvieren will, da es eine einzigartige Chance war die in den IES integrierte russische Sprachausbildung in der Praxis zu testen. Für die HSE entschied ich mir vor allem, da ich ergänzend zum Bremer Studienangebot gerne auch Veranstaltungen in den Bereichen Internationale Beziehungen und Politikwissenschaften besuchen wollte und diese einen guten Ruf an der HSE Moskau haben. Doch auch die Möglichkeit in einer Metropole mit über 15 Millionen Einwohner*innen, im Herzen Russlands, leben und studieren zu können war ein großer Anreiz für die Wahl des Studienortes.

2. Vorbereitung

Wie bereits erwähnt, habe ich bereits seit zwei Jahren den Russischunterricht am Fremdspracheninstitute der Uni Bremen besucht. Dazu kam aber noch, dass ich bereits Anfang des Jahres 2017 ein Praktikum in der Ukraine machte, wo ich drei Mal die Woche einen russischen Sprachunterricht besuchte. Ich denke, dass es mehr oder weniger notwendig ist, in Moskau über Grundkenntnisse des Russischen zu verfügen, da in Restaurants und Cafés, aber auch in Bibliotheken oder Touristinformationen, nur selten Menschen anzutreffen sind, die Englisch können. Selbst eine Fahrt in der Metro ist praktisch unmöglich, wenn man nicht fähig ist kyrillische Buchstaben zu lesen, da es fast keine Schilder mit lateinischer Schrift gibt.

Die praktischen Vorbereitungen, wie Versicherung, Haftpflicht, Visum usw. sind erstaunlich einfach gewesen. Ich habe ein Einladungsschreiben von der Universität in Moskau erhalten und bin damit zum Konsulat in Hamburg, das auch für Bremen zuständig ist, gegangen. Das Hamburger Konsulat hat eine Vereinbarung mit der HSE, die es Student*innen ermöglicht ein Visum zu erhalten, das die komplette Aufenthaltsdauer abdeckt. Voraussetzung war nur, dass ich einen AIDS/HIV-Test abgab sowie eine Reiseversicherung für den Zeitraum vorweisen konnte. Dies war einfacher als die "normale" Regelung eines 90-tägigen Visums mit einmaliger Einreise, das in Russland verlängert werden muss und dann auch für unbegrenzte Ein- und Ausreisen gilt. Meine Kommiliton*innen in Moskau hatten häufig Probleme ihr Visum von einem 90-tägigen Visum zu verlängern und mussten auch extra dafür bezahlen. Auf der Website der russischen Botschaft in Deutschland ist eine Liste mit Versicherungsfirmen, deren Reiseversicherungen für das Visum anerkannt werden, zu finden.

3. Studienaufenthalt

Ich flog Ende August von Hamburg über Riga nach Moskau. Die Fahrt vom internationalen Flughafen Sheremetyevo zum Bahnhof Belorusskaya dauerte nur eine halbe Stunde und kostete 500 Rubel. Von dort kommt man mit der Metro eigentlich in alle Stadtteile der russischen Hauptstadt. Aufgrund meines Gepäcks nahm ich jedoch ein Taxi, was dazu führte, dass ich für die restliche Strecke in der Stadt eineinhalb Stunden länger brauchte. Da Taxis in Russland eine gefährliche Angelegenheit sein können, ist es zu empfehlen sein Taxi immer über Apps zu bestellen, die einen transparenten Preis nennen und die Strecke nachvollziehen lässt (beispielsweise sind Yandex-Taxi oder Uber zu nennen).

Die Ankunft in meiner *Obshaga* (Russisch für Studentenwohnheim) war also eher ereignislos. Das Leben dort war es aber auf jeden Fall nicht. Mein Wohnheim war mit einer guten Metroanbindung und direkt beim Kosmonautenpark und dem VDNKh gelegen. Ich musste mir mein Zimmer mit einem deutschen Studenten aus Nürnberg teilen, hatte aber das "Privileg" eines Block-Badezimmers für zwei Räume – die anderen Sanitäranlagen wurden von einem ganzen Flur geteilt. Auch wenn jedes Zimmer einen eigenen Kühlschrank hatte, so wurde in einer Gemeinschaftsküche gekocht. Diese war sehr rudimentär ausgestattet und man musste sich sein eigenes Geschirr beschaffen. Auch die Kochgelegenheiten waren sehr alt und man musste immer genügend Zeit zum Kochen mitbringen. Wenn man diese Zeit nicht hatte, konnte man jedoch sowohl in der Uni als auch privat in einer der vielen *Stolovayas* essen. Dort kann man für 3 bis 5 Euro bodenständiges russisches Essen kaufen, aber natürlich gibt es auch viele "westliche" Fast-Food-Ketten. Mein persönliches Lieblingslokal war eine Kette für georgisches Essen, die nicht nur ein super leckeres Menü anbietet, sondern auch ein Geschäft neben dem Hauptgebäude der HSE besitzt.

Die erste Woche meines Aufenthalts war vor allem dem Ankommen gewidmet. Es war eine kleine Herausforderung sich an das Benehmen vieler Russ*innen in der Metro zu gewöhnen und auch fiel es mir am Anfang schwer Orientierung in der Stadt zu gewinnen. An der HSE gab es Einführungsveranstaltungen und eine City-Tour, aber natürlich auch soziale Events organisiert vom Erasmus-Student-Network an der HSE. Doch auch wenn einem bei Fragen immer geholfen wurde, so war es sehr umständlich Kurse zu wählen und einen Stundenplan zusammen zu stellen. Das System war ziemlich kompliziert und viele der interessanteren Vorlesungen und Seminare waren zwischen 6 und 9 Uhr abends (die Zeiten für die Masterkurse), so dass es viele Überschneidungen gab.

Die Veranstaltungen selbst waren sehr durchmischt. Ich besuchte einen Russischkurs, der leider viel zu überfüllt war und bei dem die neun Unterrichtsstunden auf zwei Tage aufgeteilt wurden – was bedeutete, dass ich an einem Tag fünf Stunden Russisch hatte. Die fachlichen Veranstaltungen waren alle auf Englisch. Dort besuchte ich Veranstaltungen in "World Politics and International Relations", "Comparative Politics in Eurasia" und "Human Rights in Globalizing World" sowie

einige Vorlesungen bei denen ich keine Prüfungsleistungen ablegte. Die Qualität schwankte stark und dies war jeweils von den Dozierenden abhängig, aber auch von den teilnehmenden Studierenden. Doch neben den Seminaren bot die HSE auch immer wieder interessante Guest Lectures an, die mit prominenten Namen aufwarteten. So kam ich in den Genuss einen Vortrag von Charles Boix zu hören und an einer Diskussionsrunde mit dem ehemaligen koreanischen Wirtschaftsminister teilzunehmen.

Der Arbeitsaufwand an russischen Hochschulen ist wesentlich intensiver und man fühlt sich teilweise sehr reglementiert. Man muss wöchentlich Assignments abgeben und in jeden Seminar auch eine Präsentation halten. Hinzu kommen noch Midterms und Finals sowie Papers, die während des Semesters zu schreiben sind. Da die Bibliothek der HSE nicht wirklich zum Arbeiten einlädt und der Study Room im Wohnheim immer überfüllt war, bin ich auf die öffentlichen Bibliotheken ausgewichen. Dort kann ich vor allem die Russische Staatliche Bibliothek (Biblioteka Imeni Lenina) empfehlen. Direkt gegenüber des Kremls gelegen, kann man dort wirklich den Staub der russischen Intelligenzija einatmen (was sich natürlich auch auf die Qualität der eigenen Arbeit niederschlägt). Da es in der Lenina jedoch keine Sonntagsöffnungszeiten gibt, ging ich häufig auch in die eher kleine Bibliothek Turgeneva, dessen Café auch eine schöner Anreiz ist.

Doch ist ein Auslandsaufenthalt nicht nur Studieren, sondern auch eine Auseinandersetzung mit der Kultur eines fremden Landes. Und in Moskau gibt es sehr viel Kultur. Nicht nur das Museen und Galerien mit ihren ständigen Ausstellungen aufwarten, es gibt eigentliche jede Woche eine Vernissage. Hinzu kommen viele Cafés und Bars, wunderschöne Parks und eine städtische Architektur, die einen in Staunen versetzt. Für diejenigen, die interessiert sind, hält Moskau auch eine ausgeprägte und vitale Underground-Szene bereit, die voll mit Künstler*innen, Musiker*innen und anderen interessanten Menschen ist.

Aber Moskau ist nicht Russland – wie häufig gesagt wird – und daher bietet es sich an auch andere Städte zu sehen. Eine Zugfahrt nach St. Petersburg dauert zwischen vier und zehn Stunden (kommt auf den Zug an) und ist auf jeden Fall lohnenswert. Auch kommt man mit den billigen Inlandsflügen relativ zügig in andere Teile des Landes wie Kazan, Sochi oder Murmansk.

Für Europäer*innen ist Moskau großartig, weil es beides ist, eine europäische Metropole und die russische Hauptstadt. Man muss sich wenig Gedanken machen, wie man sich verhalten muss, da es keinerlei Sonderregelungen gibt und fühlt sich trotzdem ein bisschen wie an einem exotischen Ort. Nur einige Kleinigkeiten sind für Besucher*innen gewöhnungsbedürftig:

- In der Metro wird es von Männer* erwartet Platz für Frauen* zu machen – auch wenn beide im gleichen Alter sind.
- Man muss immer seinen Ausweis mit sich führen, sowie Migrations- und Registrationskarte. Wenn man das nicht hat, kann man von der Polizei mitgenommen werden. De facto wird man aber nur kontrolliert, wenn man “kaukasisch” oder “afrikanisch” aussieht (POC-

Kommiliton*innen sind wöchentlich von der Polizei angehalten worden). Alkohol und Zigaretten kann man häufig auch nur unter Vorlage der Dokumente bekommen.

- Alkohol wird in Moskau nur bis 11 Uhr verkauft und das Trinken auf der Straße ist verboten.
- Moskauer*innen sind eher unfreundlich, egal ob im Geschäft oder auf der Straße. Es ist auch schwer mit Russ*innen auf eine freundschaftliche Ebene zu kommen. Hat man es aber geschafft, hat man Freund*innen fürs Leben.

4. Fazit

Ich habe die Zeit in Moskau sehr genossen. Ich konnte Russisch in vielen Alltagssituationen ausprobieren und konnte auch immer wieder kleine Erfolge verbuchen, was das Überleben in Moskau anbelangt. So war ich wirklich stolz, als ich ein Gefühl für die Länge der Metrofahrten bekommen habe und anfangen konnte während der Fahrt zu lesen; so wie alle anderen Moskauer*innen auch. Aber auch akademisch war es eine sehr gute Zeit, da ich in der HSE die Gelegenheit hatte mich tiefer mit Vergleichender Politikwissenschaft und Internationalen Beziehungen auseinander zu setzen. Aber auch persönlich konnte ich viele Erfahrungen sammeln, die ich nicht missen möchte.